

Das blaue Wunder aus dem Topf

Autor(en): **Glanzmann, Lilia / Zortea, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **26 (2013)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das blaue Wunder aus dem Topf

Mit Flechten, Pilzen und Wurzeln färbt Verena Zortea (73) in ihrem Häuschen in Horgen Wolle und Seide in brillanten Farben.

Blaue Augen faszinieren mich. Ein junger italienischer Mechaniker reparierte letzthin meine Heizung. Seine Augen waren stahlblau. Ich habe ständig überlegt, wie ich diese kühle Farbe reproduzieren könnte. Dafür bräuchte ich Flechten vom Fuss der Eigernordwand. Vor vierzig Jahren kam ich zur Färberei. Die Wolle und die Seide, die ich im Laden fand, gefielen mir nicht. Deshalb entschied ich, meine Materialien selbst zu färben, mit Pilzen, Flechten und Wurzeln. Wer meint, dass natürliche Farben das Kupfer-Wolle-Bast-Klischee bedienen müssen, irrt. Ich färbe in leuchtenden Farben. Mein Färberhäuschen ist von weither sichtbar, vier Ofenrohre ragen an der Fassade empor. Drinnen stehen alte Waschkessel aus Kupfer, vor und hinter dem Haus staple ich Feuerholz. Wie lange ich eine Pflanze auskoche, ist wichtig. Koche ich zu kurz oder zu niedrig, löst sich nicht aller Farbstoff, koche ich zu heftig, lösen sich oft auch unerwünschte Stoffe.

Brillantes Blau färbe ich mit Indigo. Der Farbstoff ist etwa in den Blättern des Färberwaides enthalten. Um ihn löslich zu machen, muss er zur sogenannten Küpe reduziert werden. Das funktioniert mit vergorenem Urin und stinkt. Deshalb färbe ich Blau im Sommer, damit ich im Garten arbeiten kann. Zusätzlich gebe ich Alaun ins Wasser. Das weisse Salz heftet sich an die Wolle, wodurch die Pigmente in die Fasern eindringen können. So werden sie licht-, reib- und wasserfest.

Indigo färbe ich auf fünfzig Grad. Wenn die Küpe reif ist, bildet sich auf der Oberfläche eine metallisch schimmernde Schicht, die Blume. Ich gebe die feuchte Wolle hinein und achte darauf, dass alle Fasern untergetaucht sind. Die Wolle muss locker im Sud liegen, damit die Farbe überall hinkommt. Ich hülle den Topf in eine Decke, um ihn warm zu halten. Nach einer Stunde ziehe ich die Wolle vorsichtig aus dem Wasser. Jedes Mal, wenn ich mit Indigo färbe, erlebe ich ein blaues Wunder: Die Farbe entwickelt sich erst durch Oxidation. Die Wolle verfärbt sich erst gelb, wird dann grün, bis sie schliesslich das gewünschte Blau annimmt – fabelhaft!

Ich verkaufe meine Wolle an Stammkundinnen. Textildesignerinnen bestellen bei mir ganz bestimmte Töne, zum Beispiel für Wandteppiche und Kunst-und-Bau-Projekte. Die Stickerin Barbara Wälchli verarbeitet meine Seide besonders schön. Im Jahr 2000 reiste ich für ein Hilfsprojekt nach Kirgisien. Während der russischen Besatzung ging Wissen über Pflanzenfarbe verloren, ich habe die kirgisischen Frauen wieder gelehrt, wie sie ihre Wolle mit Kräutern, Blättern und Wurzeln färben können. Die Leute fragen oft, ob ich mit farbigen Blüten färbe, etwa mit Rosen. Weit gefehlt: Auffällige Blumen haben ihr Quantum an Farbe bereits für das Blühen verbraucht. Je bescheidener die Pflanze, desto intensiver ihr Farbstoff. Lilia Glanzmann, Foto: Anja Schori ●